

Markus 3, 31-35
Predigt am 13. Sonntag nach Trinitatis,
Tag des Offenen Denkmals 10. September 2017
Augsburg St. Anna
Stadtdekanin Susanne Kasch

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.

Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes beten.....
Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Amen.

Liebe Gemeinde,
„Macht und Pracht repräsentieren im großen und im kleinen Adel Bürgertum und Kirche durch Architektur und Kunst“. So steht es über dem heutigen Tag des Offenen Denkmals. Macht und Pracht!
Diese wunderbare barocke Decke kam im 18. Jahrhundert aus sehr menschlichen Überlegungen in diese Kirche. Die Zechpflege, heute würden wir sagen der Kirchenvorstand von St Anna, kam zusammen und beriet. Uns laufen die Gemeindeglieder weg. Die sind alle in Barfüßer. Das ist es viel schöner, viel heller, viel moderner. Die Barfüßer hatten ihre Kirche nämlich schon barockisiert. Und also beschloss der Kirchenvorstand in St. Anna: Barock muss her.
Das Wetteifern um Gemeindeglieder hat dieser Kirche sichtbar Gestalt gegeben.

1731 kam Friedrich Wilhelm I von Brandenburg Preußen, der Soldatenkönig, nach Augsburg. Er kam wegen des Pfarrers dieser Kirche. Samuel Urlsperger. Er wollte sich über die aus Salzburg vertriebenen Evangelischen mit ihm beraten, sie in sein Menschen leeres Land holen und den Pfarrer gleich mitnehmen. Die Augsburger waren damals sehr stolz auf ihren Pfarrer, der einem König einen Korb gab und in Augsburg blieb.

Ich gehe gerne durch den Kreuzgang unserer Kirche. Er tut meiner Seele gut. Ich lese die Namen und was auf den Grabsteine steht und da ist der Mensch nicht klein gemacht. Da ist die Rede von dem, was Menschen können und geleistet haben als Apothekerin und Ratsherren, als Bauleute und Lehrer, als Gesetzeskundige und Handwerker, als Ehefrauen und Ehemänner. Was sie einander gewesen sind als Eltern und Kinder, als Geschwister und Freunde. Das menschliche Leben ist des Lobes wert, sagt der Kreuzgang und dann sagt er: das Leben ist endlich. In aller Macht und Pracht begrenzt. Wir bleiben im Tod nicht. Aber: Gott bleibt uns.

„Macht“, so sagt der Duden, „ist die Befugnis und die Fähigkeit, über jemanden oder etwas zu bestimmen“. In diesem Sinne geht es auch in unserem Predigttext um Macht. Er steht beim Evangelisten Markus im 3. Kapitel: *31 Und es kamen Jesu Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. 32 Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir.*

33 Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder?

34 Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder!

35 Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

Wer ist der Bestimmer in Jesu Leben?

In unserem Leben?

Vier Gedanken dazu:

Erster Gedanke:

Familie ist etwas Wunderbares.

Michael zu Helena, drei Jahre: „Dann leg dich einfach nur ins Bett und ruhe dich aus, dann kommt der Schlaf ganz von alleine.

Sie zu Michael: Ja, Papa, ich habe ihn vorhin schon gesehen, aber er ist wieder gegangen.“

Da steht er nun, der Vater in all seiner Klugheit. Diese Runde ging an die kleine Tochter.

Familie ist eine wunderbare Lerngemeinschaft zwischen Großen und Kleinem, ein miteinander die Welt entdecken. Und wenn sie denn gelingt - die Familie -, überwindet die Liebe das Machtgefälle zwischen Eltern und Kindern am Anfang und am Ende des Lebens.

Aber Familie ist nicht alles.

Bei Taufgesprächen sage ich den Taufeltern: wenn Ihr Sohn, Ihre Tochter in 13 Jahren vor Ihnen steht und sagt: Ihr habt mir gar nichts zu sagen. Weil ich habe da noch einen Vater im Himmel, der hat mir mehr zu sagen als ihr – dann habe Sie zwar ein aktuelles Problem, aber alles richtig gemacht.

Denn darum geht es in dieser Geschichte: wer ist der Bestimmer in meinem Leben?

Zweiter Gedanke

Jesu Familie - so viel ist klar- will ihn nach Hause zurückholen. Er soll seinen Beruf ausüben.

Ein paar Verse vor unserem Abschnitt heißt es: *Jesus ging in ein Haus. Und da kam abermals das Volk zusammen, sodass sie nicht einmal essen konnten. Und als es die seinen hörten, machten sie sich auf und wollten ihn festhalten; denn sie sprachen: er ist von Sinnen.*

Die Familie erhebt Anspruch auf Jesus. Und sie hat ihr Urteil schon gefällt. Er ist nicht ganz bei Trost, man muss ihn wieder auf die richtige Spur setzen. Jesus aber lehnt ihre Aufforderung ab, nach draußen zu kommen. Er bleibt im Haus, bittet seine Familie nicht einmal herein und er führt die Auseinandersetzung auch noch öffentlich.

Wenn das Evangelium gilt, dann ist Jesus nicht mehr einer, der seiner Familie gehört.

Schluss mit dem Mythos der Heiligen Familie. Nichts von weihnachtlicher Krippenaufstellung mit Maria, Joseph und Kind und Heiliger Familie und wir Weihnachten unter dem Tannenbaum alle zusammen. Aus und vorbei. Keine Familie der Welt, nicht einmal die Familie des Gottessohnes, hat das Recht, der Bestimmer über das Leben eines anderen Menschen zu sein.

Dritter Gedanke

Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

Warum Joseph nicht genannt wird, darüber spekulieren die Ausleger. Vielleicht weil er schon tot ist, vielleicht auch, weil der Begriff Vater bei Jesus für Gott reserviert ist. Jesus jedenfalls steht hier ganz fest im jüdischen Glauben. Alle Macht ist Gottes und menschliche Macht ist vorläufig, endlich und begrenzt und der einzige Bestimmer in unserem Leben ist Gott selbst. Ich kann mich nicht hinter anderen Autoritäten verstecken und ich muss das auch nicht.

Liebe Gemeinde,
die Familie Gottes ist riesig, weltumspannend und weit. Es geht in der Familie Gottes nicht darum, dogmatisch richtig zu glauben, es geht eigentlich überhaupt nicht darum, zu glauben. Es geht darum den Willen Gottes zu tun. Und das ist so einfach.

Das Evangelium hat es uns erzählt. Gott fällt unter die Räuber. Gott schaut, wer ihm zum Nächsten wird, wer Zeit für ihn hat und sich seiner annimmt.

Cornwall hugs Grenfel heißt eine Initiative, in der sich Menschen in Cornwall zusammengetan haben und Überlebende der Brandkatastrophe im Grenfell Tower in London einladen, Ferien zu machen in einer der begehrtesten Urlaubslandschaften Englands. Taxifahrer, Hotelbesitzer, Privatleute, Restaurants, Wassersportanbieter, ehrenamtliche Helfer – alle helfen zusammen, dass Menschen, die alles verloren haben, ein paar entspannte Tage haben können. 130 Menschen haben so Urlaub machen können. Eine hatte eine Idee und andere machen einfach mit.

Dafür muss man nicht fromm sein, keiner Kirche angehören, man muss nur in der Liebe verwurzelt sein und den Willen Gottes tun.

Das ist die Familie Jesu – ganz unabhängig von Kirchenmitgliedschaft und Glauben.

Liebe Gemeinde,
die Christen sind nicht die besseren Menschen in der Welt. Es gibt viele, Gott sei Dank viele, die den Willen Gottes tun überall in der Welt. Gottes Familie ist groß und sie ist nicht auf die Kirche beschränkt.

Vierter Gedanke

Was also macht unser Christsein aus? Wozu braucht es uns Christen in dieser Familie Gottes?

Manchmal gehe ich in einer fremden Stadt, in einem fremden Land in den Gottesdienst. Ich sitze neben ganz fremden Menschen auf der Bank. Aber ich sitze da anders als im Wartesaal eines Bahnhofs. Es ist ein Vorschuss von Nähe da. Menschen blicken sich freundlich an, wir nicken uns zu, wir wechseln doch ein paar Worte, obwohl wir uns nicht kennen und nichts miteinander zu tun haben. Aber wir sind verbunden durch den Christus, wir sind verbunden durch eine große unerschütterliche und die ganze Welt umspannenden Hoffnung.

Der Christus ruft uns immer wieder in die Weite der Welt und die Weite des Himmels. Der österliche Herr zeigt den Seinen, dass auch die dunklen Etappen, die wir so gar nicht verstehen, die uns zweifeln lassen und ins Leid führen, einen guten Sinn haben können. Nichts geht verloren, weil Gottes Ewigkeit uns umschließt, weil er unser Bestimmer ist. Denn sein ist das Reich und Kraft und die Herrlichkeit. Davon zu erzählen, dafür gibt es uns Christen.

Es gibt eine kleine klösterliche Erzählung von zwei Mönchen, die in großer Heiligkeit miteinander alt werden. Auch ein Stück der Gottesfamilie. Die beiden versprechen einander, dass derjenige, der zuerst stirbt, alle seine Möglichkeiten nutzen wird, dem anderen zu erscheinen und von der himmlischen Welt zu erzählen.

Und so geschieht es denn auch. Der eine stirbt und erscheint dem anderen nachts im Traum. ER steht im Zimmer und schweigt. „Qualiter?“ Fragt schließlich ungeduldig der Träumende „Wie ist es denn?“ „Aliter“ antwortet die Erscheinung. „Qualiter aliter?“ Wie anders? Will der Träumende wissen. „Totaliter aliter“ sagt die Erscheinung und verlöscht.

Macht und Pracht und Herrlichkeit.

Für mich heißt das:

Denkt nicht klein, und nicht zu weltlich von Gott. Tut, was Ihr könnt und dann gebt Gott, dem Himmel, dem Bestimmer über alles, eine Chance, dass Schuld geheilt werden kann, Hass beendet, dass Frieden und Recht unter uns wachsen, und wir immer wieder unserer bleibenden Wahrheit ansichtig werden, dass wir Gottes geliebte Kinder sind und Schwestern und Brüder Jesu.

Und- weil ich happy ends liebe: Was wurde aus dem Familienkonflikt Jesu?

Da gibt es eine späte Versöhnung zwischen den beiden alternativen Familien. Richtig Patchwork.

Der Jünger aus Jesu neuer Familie nimmt sich der Mutter aus Jesu Herkunftsfamilie an. Auch das ist, den Willen Gottes tun. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.